



Frieden per Mausklick?

Woher kommen die Bilder über den Unfrieden in der Welt? Was wissen wir von Konflikten, die sich in Regionen abspielen, von deren Existenz wir vor der Kriegsmeldung häufig nichts ahnten? Und eine Frage, die uns im Zivilen Friedensdienst besonders beschäftigt: Wird es nicht Zeit, mehr über die Herausforderungen des Friedens zu sprechen?

Wir haben nach Antworten gesucht und Uganda gefunden. Das Land war jahrzehntelang in den Konfliktschlagzeilen, denn seit dem Schrecken verbreitenden Diktator Idi Amin marschierte fast jeder Präsident an der Spitze einer Rebellenarmee ins Amt. Dieses Jahr jedoch erfuhr Uganda eine neuartige Form medialer Aufmerksamkeit. Im März erschien ein Video im Internet, das die Verbrechen der Rebellenarmee des Joseph Kony anklagte. Das Video wurde zum Megahit: Binnen fünf Tagen wurde es 70 Millionen Mal aufgerufen.

Alle Welt sprach vom erstaunlichen Erfolg des Videos „Kony 2012“, in dem US-amerikanische AktivistInnen dazu aufriefen, Joseph Kony zu jagen und gefangen zu nehmen und vor allem diesen Aufruf weiterzuleiten. Innerhalb weniger Tage nach Erscheinen des Videos hatten Medien wie die Süddeutsche Zeitung oder der britische Guardian nicht nur lange Artikel zum Thema abgedruckt, sondern auch Blogs eingerichtet, in denen gut informierte in- und ausländische Stimmen umfassend Kritik an dieser Art von digitalem Friedensaktivismus übten, bei dem man gewissermaßen den Frieden per Mausklick erreichen wollte.

Facebooks „Like-Button“ als Schalter, mit dem einem ausgemachten Übeltäter das Handwerk gelegt wird – klingt das nicht nach einer guten Idee? Zweifellos ist es eine überraschende Erfahrung, wie schnell sich hier internationale Solidarität digital mobilisieren ließ. Doch Solidarität mit wem und wofür? Die Videokampagne schlug letztlich eine militärische Lösung vor, ein schnelles Eingreifen, am besten durch eine US-amerikanische Spezialtruppe, die ein schon viel zu lange währendes Problem zügig lösen sollte. Also doch wie immer: Sobald Waffen ins Spiel kommen, richtet sich alle Aufmerksamkeit auf das kriegerische Geschehen. Und es keimt die nie versiegende Hoffnung, dass sich himmelschreiendes Unrecht und maßlose Gewalt mit einem Handstreich aus der Welt schaffen lassen mögen.

Je weiter weg, desto leichter ist das vorstellbar. Selbst die Fakten kann man so hindrehen, wie es gerade passt. Alle Kommentatoren – und schon gar die ugandischen – wiesen darauf hin, dass Kony und seine so außerordentlich brutale „Lord's Resistance Army“ (LRA), die die Menschen in Norduganda 20 Jahre lang malträtierten und in Angst und Schrecken versetzten, sich seit 2006 de facto nicht mehr in

Uganda aufhielten. Die LRA richtet ihre Aktionen seither wahlweise gegen die Bevölkerung in Südsudan, im Osten der Demokratischen Republik Kongo und in der Zentralafrikanischen Republik. ... und schon wird die Sache kompliziert. So kompliziert wie Friedensverhandlungen mit Warlords: Wer will mit wem unter wessen Schutz wo verhandeln? Noch komplizierter wäre es, Antworten auf die Frage nach den Konfliktursachen zu finden und daran etwas zu ändern.

„Jede Friedensbemühung, die über die Köpfe der betroffenen Menschen hinweggeht, ist zum Scheitern verurteilt.“

Eindeutig ist wiederum: Für viele Menschen in Uganda war die Kampagne ein Ärgernis, auch wegen des Gefühls, übergangen worden zu sein. „Als das Video in Gulu gezeigt wurde, an dem Ort also, wo die Bevölkerung seit den Achtzigerjahren am meisten unter Joseph Kony und seiner LRA gelitten hat, wurden die Zuschauer gewalttätig. Sie warfen den Filmemachern vor, auf Kosten ihrer Leiden Profit zu machen“, berichtet der ugandische Journalist Alex Gitta. Auch Lucy Akello, Mitarbeiterin der Justice and Peace Commission der Diözese in Gulu, hat eine Weile gebraucht, um den Ärger über das Video zu verdauen. „Jede Friedensbemühung, die über die Köpfe der betroffenen Menschen hinweggeht, ist zum Scheitern verurteilt. Bevor man mit einer Idee vorprescht, sollte man unbedingt die Menschen vor Ort zu ihrer Meinung und ihren Erfahrungen befragen. Unsere Arbeit setzt auf der Graswurzelebene an, wir nehmen die Anliegen der Leute in Gulu sehr ernst.“

So artikuliert sich die Forderung nach Respekt, nicht der Wunsch nach Hau-Ruck-Solidarität. Wer von den Schnell-Solidarisierten kann sich schon vorstellen, was es heißt, mit den Erlebnissen des Krieges weiterzuleben? Und was es bedeutet, wenn die sozialen Beziehungsnetze, in denen Menschen norma-

lerweise leben und überleben, zerrissen wurden? Das Ende des Konfliktes heißt, unendlich viele Beziehungen neu zu knüpfen, um in Frieden leben zu können. „Obwohl die LRA Uganda heute nicht mehr tyrannisiert, sind die Auswirkungen ihrer Gewalt noch immer spürbar. Die psychosoziale Unterstützung traumatisierter ehemaliger Kindersoldaten und ihrer Familien ist ein Fokus der Arbeit vor Ort“, sagt Desiré Nzisabira, ZFD-Koordinator der *Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe* (AGEH). Die AGEH kooperiert mit der Justice and Peace Commission in Gulu, seit ihre Unterstützung im Jahr 2001 erstmals angefragt wurde.

Die wohl größte Herausforderung in Norduganda ist aktuell aber der Konflikt um Land und darum, wie es neu verteilt wird. „Zwar ist erfreulich, dass die von den gewaltsamen Auseinandersetzungen Vertriebenen jetzt wieder in ihre alten Dörfer zurückgekehrt sind“, so Nzisabira. „Allerdings erkennen sie ihre Häuser, Felder und die alten Grenzmarkierungen ihrer Ländereien kaum wieder, da sie von den Rebellen verbrannt und zerstört wurden.“ Laut UN-Schätzungen waren zeitweise 1,8 Millionen Menschen auf der Flucht. Dagebliebene, frühere Rückkehrer, spätere Rückkehrer – alle brauchen Land, das sie bebauen können, und darüber entstehen neue Konflikte. Hier geduldige Mediationsarbeit zu leisten und die Streitenden miteinander ins Gespräch zu bringen, darin sieht Nzisabira die zurzeit wichtigste Herausforderung der Friedensarbeit.

Zusammengefasst: Bewaffnete Konflikte richten viel Unheil an, und die Schlagzeilen, die sie anderswo machen, haben die leidige Tendenz den Blickwinkel so stark zu verengen, bis der Frieden als eine Angelegenheit der Waffen erscheint. Leicht gerät aus dem Blickfeld, dass der Frieden eine Angelegenheit der Menschen ist, die ihn gestalten. Dass er ein Prozess und nicht ein einmaliges Ereignis ist. Und dass – frei nach Karl Valentin – der Frieden schön ist, aber viel Arbeit macht.



Keine dörfliche Idylle, sondern ein Flüchtlingslager. Durch Krieg und Vertreibung mussten große Teile der nordugandischen Bevölkerung zeitweise in Camps leben.



Desiré Nzisabira, ZFD-Koordinator der AGEH in Kampala, Uganda

ZFD-Engagement in Uganda

Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH)

Programmziel: Aufbau und Stärkung lokaler Friedenskapazitäten durch Beratung und Förderung von Mediation in Kampala und Norduganda
Projektpartner: Jean Paul II Justice and Peace Centre, Justice and Peace Commissions der Diözesen Lira, Arua und der Erzdiözese Kampala, Social Services and Development (SSD) der Diözese Moroto
Standorte: Kampala, Lira, Arua, Moroto
ZFD-Fachkräfte: 7

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Programmziel: Förderung der gewaltfreien Bearbeitung von Konflikten, insbesondere um Land, in den Regionen West Nile und Teso-Karamoja
Projektpartner: Omaniman Community Development Initiative (OCODI), Teso-Karamoja Peaceful Co-existence Initiatives Programme (TEKAPIP), Iteso Cultural Union (ICU), Mayank Development Initiative (MDA), Life Concern (LICO), Adjumani District Local Government (ADLG)
Standorte: Kampala, Soroti, Yumbe, Paidha, Lotome
ZFD-Fachkräfte: 5

Der ZFD

Der Zivile Friedensdienst (ZFD) unterstützt weltweit Projekte zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung. Er entsendet Fachleute, die Partnerorganisationen vor Ort beraten. Krisenprävention, Gewaltminderung und langfristige Friedenssicherung sind seine Ziele.

Der ZFD ist ein zivilgesellschaftlich-staatliches Gemeinschaftswerk. Getragen wird er von neun deutschen Friedens- und Entwicklungsdiensten, die sich im Konsortium Ziviler Friedensdienst zusammengeschlossen haben. Finanziert und gefördert wird der ZFD seit 1999 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

www.ziviler-friedensdienst.org

Von der Benachteiligung zur Beteiligung

Das bolivianische ZFD-Programm setzt auf Dialog. Ohne offene Ohren und Respekt für die andere Seite kann das nicht funktionieren. Und ohne die Fähigkeit, sich zu artikulieren und die eigenen Anliegen vorzubringen, auch nicht.

San Ignacio de Velasco ist ein kleiner Ort im ostbolivianischen Tiefland. Weit weg von der Hauptstadt und nahe an der brasilianischen Grenze. Dort gibt es viel Wald und einen Nationalpark, organisiertes Verbrechen und illegalen Coccaanbau, bemerkenswerte Jesuitenkirchen und alle zwei Jahre ein Barockmusikfestival. Nun will San Ignacio de Velasco „autonom“ werden, das heißt, die Stadt möchte über ihre Belange in Zukunft stärker selbst entscheiden. Die kommunale Demokratie soll Einzug halten, und dafür muss eine Gemeindeverfassung erstellt werden, so wie es die bolivianische Verfassung von 2009 vorsieht. Statt externe ExpertInnen mit der Ausarbeitung des Dokuments zu beauftragen, hat sich der Gemeinderat dazu durchgerungen, die gemeinschaftliche Erarbeitung im Dialog zu wagen, und ist damit dem Vorschlag zweier zivilgesellschaftlicher Organisationen gefolgt. „Hochland gegen Tiefland, Gewerkschaften gegen Regierung – Bolivien gilt als nahezu unbeherrschbar“, behauptete Der Spiegel im letzten Jahr. Anders gesehen: Bolivien befindet sich im Umbruch, die Karten werden neu gemischt. Zuvor Benachteiligte erlangen mehr Rechte, dafür müssen andere alte Privilegien aufgeben. Der Wandel zu mehr Mitspracherecht für alle geht nicht ohne Konflikte ab. Und trotzdem ist die Demokratisierung eine Riesenchance. Das ZFD-Programm der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) konzentriert sich auf die Förderung von Dialogprozessen. In einem Fall wie San Ignacio de Velasco bedeutet dies, dass alle Bevölkerungsgruppen miteinander ins Gespräch darüber kommen, wie die neue Verfassung aussehen soll – moderiert von einer vertrauenswürdigen dritten Partei.

Dialog statt Kampf?

Wie schwierig solche Prozesse sind, hat Alcides Vadillo erfahren müssen. In San Ignacio de Velasco hatte er als Regionaldirektor von Fundación Tierra, einer Nichtregierungsorganisation, bislang die indigene Volksgruppe der Chiquitanos unterstützt: mit Lobbyarbeit, Hilfe bei der Landvermessung und der Ausstellung von Personaldokumenten. Es war ein Kampf für die Anerkennung indigener Rechte. Doch nun geht es um deren Umsetzung, und die, findet Vadillo, lässt sich nur im Dialog und schließlich im Konsens mit den anderen Bevölkerungsgruppen bewerkstelligen. Deshalb trug die Fundación Tierra den Dialogvorschlag an den Gemeinderat heran. Doch

die Chiquitanos waren entsetzt, als ihre angestammten Unterstützer plötzlich Kontakt zu Kleinbauern, zugezogenen Siedlern aus dem Hochland, Großgrundbesitzern, Händlern und Vertretern der lokalen Elite aufnahmen. Die Indigenen verweigerten die Zusammenarbeit. Es dauerte eine Weile, bis Vadillo mit



Dialog und Partizipation sind Schlüsselbegriffe des ZFD. Zentral sind sie für das GIZ-Programm im bolivianischen Tiefland wie auch für das Programm von EIRENE International in El Alto.

dem Gewicht seiner Persönlichkeit einen Meinungswechsel zustande brachte und sich die Chiquitanos dann doch dazu durchrangen, am Dialogprozess teilzunehmen. Zwei der Mitarbeiterinnen der Fundación Tierra, Raquel Robles und ihre deutsche ZFD-Kollegin Kristina von Stosch, leben und arbeiten in San Ignacio de Velasco. Ihre Aufgabe ist es, den Dialogprozess zu moderieren. Kein einfaches Unterfangen, wenn bislang verfeindete Gruppen an einem Tisch sitzen, wenn die bisher ausgegrenzten Indigenen und Kleinbauern mitreden und Konfliktthemen auf der Tagesordnung stehen. Auch der Gemeinderat hat damit seine Probleme. Zurzeit sei es schwierig, mit Angehörigen der lokalen Elite ins Gespräch zu kommen, stellt Kristina von Stosch fest. Der von der örtlichen

Oligarchie dominierte Gemeinderat sei nicht gewohnt, an offenen Diskussionen teilzunehmen: „Sie vereinbaren mit uns einen Termin, aber am Ende sagen sie nur, dass wir unsere Vorschläge auf den Tisch legen sollen, sie würden sie dann schon irgendwann lesen.“ An diesem Punkt kann die Frage der Dialogfähigkeit als Lebenseinstellung zur Lebensprüfung werden. „Man trifft den Bürgermeister auf dem Markt, eine Gemeinderätin beim Kindergeburtstag“, sagt die 34-jährige Mutter zweier Kinder. „Da findet man dann Gelegenheit, über heikle Themen zu sprechen oder einfach nur soziale Kontakte zu pflegen, die später in der Arbeit Türen öffnen.“

Wie steht es um die eigene Bereitschaft zuzuhören und Andersartigkeit zu akzeptieren?

Zur täglichen Arbeit der Moderatorinnen des Dialogprozesses gehört die Unterstützung der lokalen Akteure mit Informations- und Trainingsworkshops. Die beiden Frauen helfen bei der Vorbereitung von Dokumenten und bei der Gestaltung von Prozessen, die zur Entscheidungsfindung innerhalb der Gruppierungen

ZFD-Fachkräfte: Professionalität mit Engagement verbinden



Sie bringen neben Kenntnissen in ziviler Konfliktbearbeitung und Engagement auch Berufs- und Lebenserfahrung mit. Die Voraussetzungen, um als Fachkraft für den ZFD zu arbeiten, sind unter anderem

- eine abgeschlossene Berufsausbildung
- mehrjährige Berufserfahrung in einem für den ZFD relevanten Arbeitsfeld
- Beratungs- und Vermittlungskompetenz
- Organisationsfähigkeit und Verhandlungsgeschick
- eine lösungsorientierte Haltung
- soziale Kompetenz, Geduld und Belastbarkeit.

Dazu kommen weitere Qualifikationen, die sich aus dem jeweiligen Einsatzbereich ergeben.

Aktuelle Stellenausschreibungen:
www.ziviler-friedensdienst.org/jobs

Qualifizierung in gewaltfreier Konfliktbearbeitung

Es gibt zahlreiche Angebote im In- und Ausland. Auch Mitglieder des Konsortiums bieten Fortbildungsmöglichkeiten. Die Angebote sind teils modular aufgebaut, teils handelt es sich um mehrmonatige Kurse.

Die Akademie für Konflikttransformation im Forum Ziviler Friedensdienst (forumZFD) bietet Kurse, Workshops und Seminare zur nachhaltigen Friedensarbeit. Den Qualifizierungskurs für Zivile Konfliktbearbeitung mit dem Zertifikat „Friedens- und Konfliktberater/-in“ gibt es als neunwöchige und als berufsbegleitende Fortbildung auf Englisch und Deutsch. Neben einer Vielzahl von ein- bis dreitägigen Fortbildungen und Trainings werden auch Selbstlernkurse angeboten. In Vorträgen und Tagungen werden grundsätzliche und aktuelle Fragen der Friedensentwicklung und -politik diskutiert.
www.forumzfd-akademie.de

KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion

Die KURVE Wustrow bietet Trainings und Coachings in den Bereichen Konflikttransformation, Gewaltfreiheit und konfliktensibles Projektmanagement an: ein dreiwöchiges Basistraining in gewaltfreier Konfliktbearbeitung, eine Reihe von praxisorientierten fünftägigen Fachseminaren, einen „Do no harm“-Modulkurs sowie Coachings in „Do no harm“ und individuelle Trainingsangebote.
www.kurvewustrow.org

Die KURVE Wustrow ist eines der Mitglieder der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF), die sich im Qualifizierungsverbund für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung (QVB) zusammengeschlossen haben.
www.friedensdienst.de

ZFD-Engagement in Bolivien

EIRENE Internationaler Christlicher Friedensdienst

Programmziel: Prävention gewaltsamer sozialer Auseinandersetzungen in El Alto
Projektpartner: Centro de Formación y Capacitación para la Participación Ciudadana (FOCAPACI), Centro de Comunicación Cultural Chasqui (CCC Chasqui), Organización de Mujeres Aymaras del Kollasuyo (OMAK), Centro Boliviano de Investigación y Acción Educativa (CEBIAE)
Standort: El Alto
ZFD-Fachkräfte: 5

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Programmziel: Förderung von Dialogprozessen und rechtsstaatlichen Verfahren für gewaltfreie Konfliktbearbeitung und die Ausübung von Partizipations- und Menschenrechten
Projektpartner: Fundación Intercultural Nor Sud, Fundación Tierra, Pastoral Social Cáritas Camiri (PASOC)/APCOB, Puente entre Culturas, Confederación de Pueblos Indígenas (CIDOB), Liga de Defensa del Medio Ambiente (LIDEMA), Instituto de Investigación y Capacitación Campesina (IICCA)
Standorte: Santa Cruz, Monteagudo, La Paz, Yacuiba, San Ignacio de Velasco
ZFD-Fachkräfte: 10



Kristina von Stosch und Raquel Robles, ZFD-Mitarbeiterinnen der Fundación Tierra

„Ohne Zivilgesellschaft geht es nicht“

Frieden schließen war früher einmal eine Staatsangelegenheit und eine Tätigkeit der Diplomatie. Und heute? Zwei Menschen, die Friedensprozesse aus unterschiedlichen Perspektiven kennen, geben Auskunft: Antje Herrberg, internationale Friedensmediatorin, und Jürgen Deile, ein Sprecher des Konsortium ZFD.

Das die Zivilgesellschaft eine wichtige Funktion in Friedensprozessen übernimmt, ist erst eine Erkenntnis des 21. Jahrhunderts. In der Diplomatie des 20. Jahrhunderts spielte sie eine untergeordnete Rolle“, sagt Antje Herrberg, Mediatorin mit langjährigen Erfahrungen in internationalen Friedensverhandlungen. „Mittlerweile haben die UN und auch die Bundesregierung erkannt, dass die Zivilgesellschaft integriert werden muss, wenn der Frieden nachhaltig sein soll. Ein Friedensabkommen, das am Ende einer Verhandlung unterzeichnet wird, ist oft erst der Startschuss für den Friedensprozess. Der kann Generationen dauern, wie wir Deutschen wissen. Deshalb ist es wichtig, von Anfang an die Zivilgesellschaft mit im Boot zu haben, damit der Prozess von der breiten Bevölkerung getragen werden kann.“ So beschreibt Herrberg im Interview eine historische Entwicklung und deutet zugleich auf den weiten und oft sehr unübersichtlichen Raum, in dem zivilgesellschaftliche Organisationen und damit auch ein Programm wie der ZFD agieren.

„Die Zivilgesellschaft kann Initiativen für

Friedensverhandlungen entwickeln, die Inhalte eines Abkommens beeinflussen und zugleich denjenigen vermitteln, die davon betroffen sind: den ganz normalen Menschen“, erklärt Jürgen Deile von *Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst*. „Doch offizielle Verhandlungen sind nur eine Etappe auf einem langen Weg. ZFD-Arbeit findet in allen Phasen eines Friedensprozesses statt.“

Doch wie geht das und wer ist überhaupt die Zivilgesellschaft?

Initiativen, Vereine, Verbände – die berühmten NGOs (zu deutsch: Nichtregierungsorganisationen), in denen sich das bürgerschaftliche Engagement organisiert. Zivilgesellschaft ist nicht automatisch friedliebend und spricht in der Regel nicht mit einer Stimme, ist aber häufig sehr nah an den Menschen dran. Der ZFD ist partnerorientiert, und die Partner sind in aller Regel NGOs. Die deutschen Organisationen pflegen unterschiedliche Verbindungen zu ihren jeweiligen Partnern in den Krisenregionen. Häufig handelt es sich um langfristige Partnerschaften, manchmal

aber auch um punktuelle Zusammenarbeit. „Die ZFD-Partnerschaften sind immer nur ein kleiner Ausschnitt aus einer viel größeren Landschaft, und der ZFD ist nicht überall“, betont Deile. „Wir sind keine schnelle Eingreiftruppe. Wenn plötzlich arabischer Frühling ist, dann ist dort nicht automatisch auch der ZFD.“

„Das ZFD-Angebot der Unterstützung richtet sich an Menschen und Organisationen, die mit ihren Mitteln Friedensprozesse voranbringen wollen. Damit folgt der ZFD der Überzeugung, dass Frieden nur von innen, aus einer Gesellschaft heraus, entstehen und nicht von außen herbeigeführt werden kann. Fachkräfte werden nur vermittelt, wenn NGOs oder andere Organisationen vor Ort konkreten Bedarf melden und Unterstützung anfordern“, so Deile. Die Arbeit des ZFD ist im Kern personelle Zusammenarbeit, und die Anforderungen an ZFD-Fachkräfte können sehr unterschiedlich ausfallen. Auf zwei Aspekte läuft es jedoch immer wieder hinaus: Auf Kompetenzerweiterung bei den Partnerorganisationen und auf größere regionale oder auch internationale Vernetzung. Und Vernetzung ist das Zauberwort dafür, dass auch kleine Initiativen große Wirkung entfalten können.

Die Anstrengungen des Friedens

Es gibt keine Garantien dafür, dass die Arbeit von ZFD-Partnerorganisationen überall die gewünschte friedliche Wirkung hervorruft und die gewaltfreie Konfliktbearbeitung zum Normalfall wird. Aber heute wissen wir zumindest, dass das Frieden machen nicht den Offiziellen alleine überlassen bleiben kann. Es braucht alles: Friedensanstrengungen von oben, von unten und der Vermittlung dazwischen. „Ohne Zivilgesellschaft geht es nicht; denn die meisten Konflikte sind heute innerstaatlich und häufig werden sie von NGOs bearbeitet“, merkt Antje Herrberg an. „Vierorts kann eine professionelle NGO mehr Gewicht in der Friedensmediation haben als irgendjemand aus der Diplomatie.“



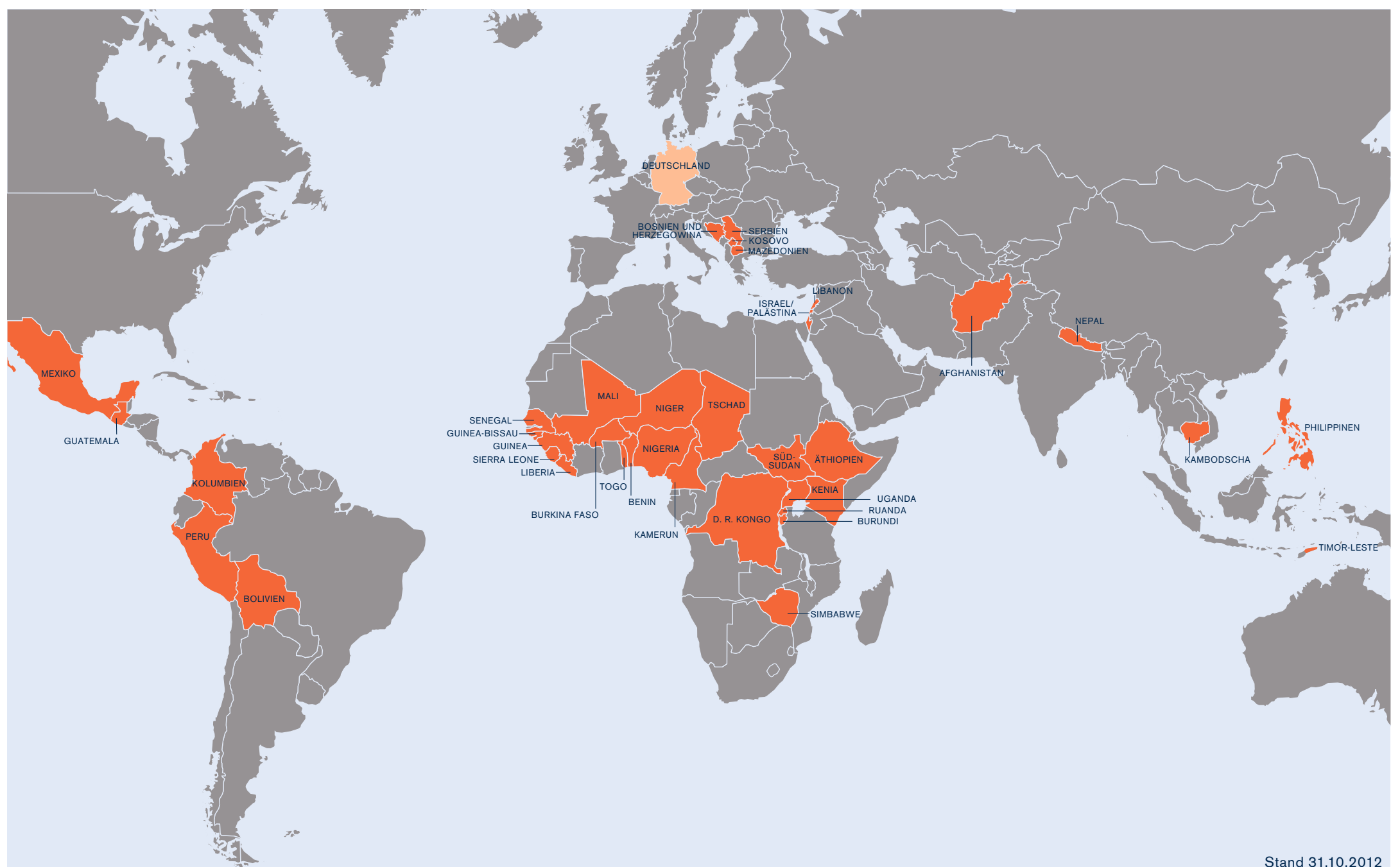
Dr. Antje Herrberg, Geschäftsführerin des European Forum for International Mediation and Dialogue (mediatEUR). Vorher Direktorin bei Crisis Management Initiative, gegründet von Martti Ahtisaari, ehemaliger finnischer Ministerpräsident, Friedensnobelpreisträger und renommierter internationaler Vermittler.



Jürgen Deile, zuständig für die ZFD-Koordination bei *Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst* und seit den Anfängen 1999 für den ZFD engagiert.

Der Zivile Friedensdienst weltweit – ein Überblick

Seit 1999 wurden rund 800 ZFD-Fachkräfte in mehr als 40 Ländern tätig. Zurzeit arbeiten 256 Fachkräfte, davon 112 in Afrika, 44 in Asien, 52 in Lateinamerika, 34 im Nahen Osten und 14 in Südosteuropa.



Krieg und Frieden

Was sind eigentlich Erfolge in der Arbeit des ZFD?

Im Südosten Senegals wird seit Jahrzehnten blutig um die Unabhängigkeit der Region Casamance gekämpft. Unterstützt vom *Weltfriedensdienst* entstand dort ein Netzwerk von Frauengruppen, das sich Einfluss auf der politischen Bühne verschafft hat. Sie haben direkten Kontakt mit den Rebellen aufgenommen, mit dem Ziel, diese an den Verhandlungstisch zu bekommen. Und auf Druck der Frauen hat sich der im März neu gewählte Präsident Macky Sall in seiner ersten Rede an die Nation für Friedensverhandlungen mit den Aufständischen ausgesprochen. Die Frauengruppen sollen dabei ausdrücklich einbezogen werden. Das ist ein wichtiger Schritt nach vorne, der den Konflikt seiner Lösung näherbringt. So sehen Erfolge im ZFD aus.

Der Zeitraum einer solchen Entwicklung? Zehn Jahre.

Mit ähnlich vielen Jahren rechnet auch die *KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion* im Rückblick auf die Entwicklung der friedenspolitischen Zivilgesellschaft auf dem Westbalkan. Ausgangspunkt war auch hier die Unterstützung einer NGO, die mit ihrem Angebot an Konfliktbearbeitungstrainings und der konsequenten Alumni-Arbeit eine ganze Generation von FriedensaktivistInnen beeinflusst hat, die sich heute für ein friedliches Zusammenleben in den spannungsgeladenen Gesellschaften engagieren.

Friedensarbeit braucht den langen Atem. Mehr als acht Jahre hat es gedauert, bis zwei indigene Mexikanerinnen, die von Soldaten vergewaltigt worden waren, Recht vom Interamerikanischen Menschenrechtsgerichtshof in Costa Rica bekamen. Der Gang durch alle Instanzen wäre ohne die Schutzbegleitung von *peace brigades international* (pbi) und weiterer UnterstützerInnen kaum möglich gewesen. Auch heute, zwei Jahre nach dem bahnbrechenden Urteil, zögert der mexikani-

sche Staat, die Konsequenzen des Urteils umzusetzen – und deshalb geht die Kampagnenarbeit weiter.

Geduld ist die Voraussetzung für ZFD-Arbeit, denn die Arbeit der ausländischen BeraterInnen und NGO-MitarbeiterInnen beruht auf Vertrauen, das nun einmal nicht schnell zu haben ist. Anfang des Jahres eskalierte in Mazedonien, wo die Machtbalance zwischen Mazedoniern und Albanern bestenfalls sensibel zu nennen ist, ein lokaler Konflikt zwi-



Nur wer sich organisiert, kann auf sich aufmerksam machen. Frauengruppen aus der Konfliktregion Südsenegal demonstrieren beim Weltsozialforum in Dakar, 2011.

schen Christen und Muslimen – aus Anlass der respektlosen Darstellung eines Imams beim traditionellen Karnevalsumzug. Zwei Kirchen brannten, und die Angst ging um. Es gelang dem lokal gut verankerten und ethnisch gemischt besetzten Büro des *Forum Ziviler Friedensdienst* (*forumZFD*), wichtige Akteure zu einem geheimen, erfolgreich verlaufenden Mediationsgespräch unter dem Schirm der

Wenn die Friedensarbeit erfolgreich war, herrscht Frieden. Könnte man meinen. Aber Frieden ist weniger ein Zustand als vielmehr ein Weg.

Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) zu bewegen.

Grenzübergreifend und gut vernetzt

FriedensaktivistInnen mögen besonders frustrationstolerante Mitmenschen sein, doch auch sie brauchen hin und wieder Erfolgserlebnisse – wie beispielsweise zwei afrikanische Ereignisse am diesjährigen Weltfriedenstag im September. Während an der

öffentlichen Demonstrationen wurden auch von NGOs in Sierra Leone bemerkt, die gut vernetzt registrieren, was anderswo passiert. Sie selbst hatten zum Weltfriedenstag ebenfalls breit mobilisiert, denn der Lieder- und Theaterwettbewerb, zu dem alle 19 ZFD-Partnerorganisationen von der *Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe* (AGEH) und *Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst* aufgerufen hatten, fand mit 250 Gruppen und Einzelpersonen große Resonanz.



Lieder- und Theaterwettbewerb in Sierra Leone: Kreativer Protest

Grenze zwischen der Demokratischen Republik Kongo und Ruanda wieder geschossen wurde, feierten Jugendliche aus den Grenzstädten Goma und Gisenyi auf Einladung von ZFD-Partnerorganisationen gemeinsam den Friedenstag – auch mit einem Rap: „Unsere Freunde, unsere Brüder, unsere Schwestern sind gestorben. Es ist genug. Gebt uns Frieden. Frieden. Frieden.“ Die Workshops und

Das Thema hieß „Friedliche Wahlen 2012“, was ein Novum für das kleine Land wäre. Jugendliche thematisierten, dass Politiker und Respektspersonen ihre Generation als „Schlägertrupps“ missbrauchen würden, bekannte Fußballspieler traten als Friedensaktivisten und Wähleraufklärer auf, und das Publikum honorierte den hohen Unterhaltungswert der politischen Aktion.

ZFD-Medien



Plakat aus der Ausstellung „Wir scheuen keine Konflikte“

Website

Aus der Arbeit des ZFD: Aktuelles, Jobs, Projekte und Publikationen. Aktuelle Infos auch auf Facebook und Twitter.
www.ziviler-friedensdienst.org

Publikationen

Mit seiner internationalen Projektarbeit sammelt der ZFD Erfahrungswissen zu Konflikten und gewaltfreier Konfliktbearbeitung. In der neuen Publikationsdatenbank wird dieses Wissen abrufbar.

www.ziviler-friedensdienst.org/publikationen

Ausstellung „Wir scheuen keine Konflikte“

15 Plakate mit Beispielen aus der Projektarbeit und Erklärungen zu ziviler Konfliktbearbeitung. Sie können als Tafelausstellung entliehen oder als Posterausstellung bestellt werden.
www.ziviler-friedensdienst.org/ausstellung

Politische Bildungsarbeit mit Jugendlichen

Zivile Konfliktbearbeitung für den Schulunterricht und ein Rundgang mit Jugendlichen durch die ZFD-Ausstellung.

www.ziviler-friedensdienst.org/bildung

Konsortium ZFD

Neun entwicklungs- und friedenspolitische Organisationen haben sich im Konsortium ZFD zusammengeschlossen:

- Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)
- Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH)
- Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst
- EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst
- Forum Ziviler Friedensdienst (*forumZFD*)
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
- KURVE Wustrow – Bildungs- und Begegnungsstätte für gewaltfreie Aktion
- *peace brigades international* (pbi)
- Weltfriedensdienst (WFD)



Das Konsortium ist ein Gemeinschaftswerk zivilgesellschaftlicher und staatlicher Akteure.

Finanziert und gefördert wird der ZFD vom **BMZ** | Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Impressum

Gender-Hinweis: Wir versuchen, die Beteiligung von Männern und Frauen zu benennen. Im Sinne der leichteren Lesbarkeit haben wir uns an manchen Stellen entschieden, die geschlechtsneutrale Form zu verwenden, die in der deutschen Grammatik zugleich die männliche ist.

Konsortium Ziviler Friedensdienst
Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit vertreten durch:
Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V.
Endenicher Straße 41, D-53115 Bonn
kontakt@ziviler-friedensdienst.org
www.ziviler-friedensdienst.org

Koordination Öffentlichkeitsarbeit: Heike Staff, Susanne Fuchs-Mwakideu

Texte und Redaktion: Paula Barcelo, Christoph Bongard (*forumZFD*), Katharina Engels (AGEH), Susanne Fuchs-Mwakideu, Alex Gitta, Thorsten Klein (EIRENE International), Maren Mittler (AGDF), Karin Nungeßer, Bernd Rieche (AGDF), Heike Staff, Romy Stanzel (GIZ), Martin Zint (WFD)

Layout: FUK Graphic Design Studio, Berlin

Bonn, November 2012

zfd Ziviler Friedensdienst
Wir scheuen keine Konflikte.